

Die Baugeschichte der Stadt Luxemburg kennt mehrere größere Perioden, die in einem entscheidenden Ausmaß ihr Aussehen geprägt haben. Eine solche Periode bildet das letzte Viertel des 17. Jahrhunderts, die Übergangszeit von der spanischen zur französischen Herrschaft, die dem heutigen Stadtkern in unverkennbarer Weise ihren Stempel aufgedrückt hat. Damals nämlich wurden unter Festungsbauingenieur Jean Charles Christophe Louvigny, der ab 1675 Gouverneur von Luxemburg war, im Pfaffenthaler Berg und im Stadtgrund aus Verteidigungsgründen 95 Häuser abgetragen, deren Bewohner in dem neu angelegten Westteil der Stadt, namentlich in den ausgedehnten Gärten des Franziskanerklosters des „Knuedler“, ein neues Wohnviertel fanden. Es entstand somit die „Neustadt“, die den alten Stadtkern des heutigen Fischmarktviertels aufgebrochen hat und für die Entwicklung der Oberstadt von großer Bedeutung wurde. Auch nach 1684, als Luxemburg infolge der Eroberung seiner Fe-

Das Pfarrhaus von Liebfrauen

stungsanlagen durch die Truppen Ludwigs XIV unter französische Herrschaft gekommen war, wurde der Ausbau des neuen Stadtviertels fortgesetzt.

Pfarrer an der Stadtkirche St. Nikolaus war in jenen Jahren Antoine Feller (1674-1717) aus Simmern. Er wohnte, wie auch seine Vorgänger, anfangs in der heutigen Kongregationsgasse, neben dem 1676 gegründeten Refugium der Münsterabtei. Aus seelsorgeri-

schen Gründen wollte er dieses Stadtviertel verlassen, um in engerem Kontakt mit der im Westteil der Stadt neu angesiedelten Bevölkerung zu stehen. So kam es 1678 zum Erwerb eines neuen Pfarrhauses in der „Neugasse“, die 1732 als „Montereygasse“ und erst viel später, nach 1807, als „Pastorengasse“ oder „rue du Curé“ bezeichnet wurde, nachdem sie vorübergehend in den Jahren der Französischen Revolution als „rue de la Constitution“ benannt worden war.

Die damals bezogene Wohnung in der „Neugasse“ sollte aber nicht das endgültige Pfarrhaus werden, da Feller ab 1691 ein wesentlich größeres Haus unweit des 1676 fertiggestellten Paradeplatzes weithin auf eigene Kosten errichten ließ, das jetzige Pfarrhaus von Liebfrauen. Es wurde erbaut auf dem Gelände der Nordseite des Franziskanerklostergartens und lehnte sich an das 1678 bezogene Pfarrhaus an. 1695 konnte Antoine Feller in seine neue Wohnung einziehen.



Um 1953

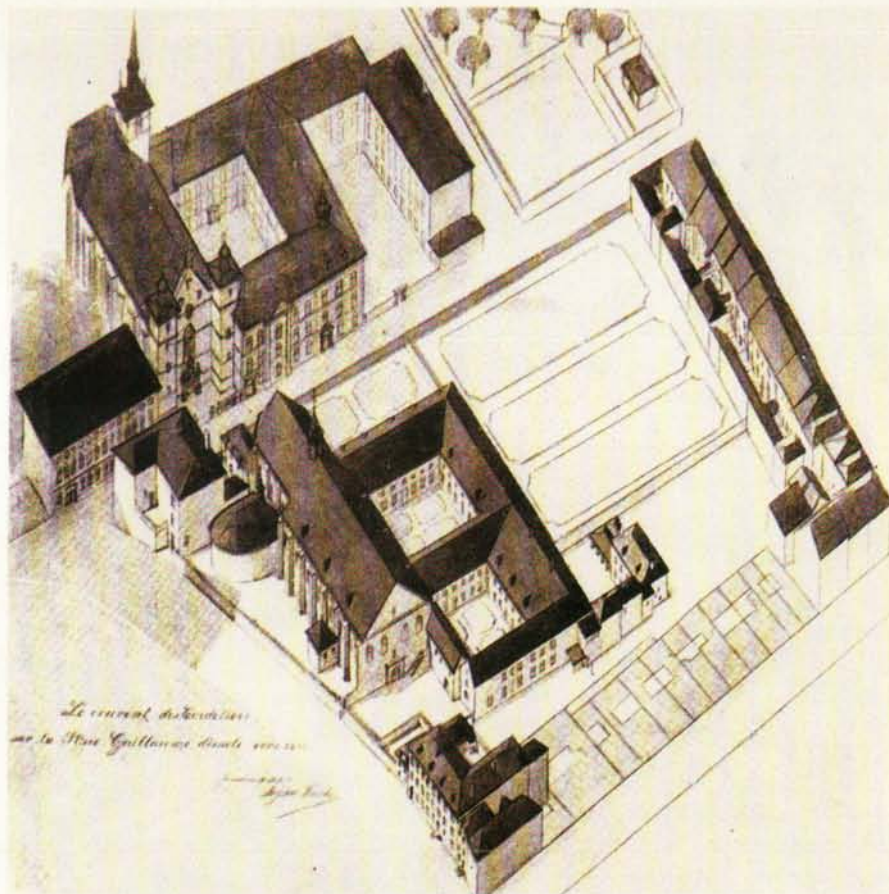
Sie gehört bis auf den heutigen Tag zu einem der ältesten erhaltenen Bauwerke jenes Stadtviertels, das unter Louvigny entstand. Bezeichnend für das neue Pfarrhaus ist nicht nur die für jene Zeit häufig feststellbare massive Bausubstanz, die in den mächtigen Keller gewölben und im Refektorium sichtbar wird, sondern auch seine Monumentalität. Feller hatte nämlich im Geiste des Konzils von Trient (1545-1563), das infolge der Betonung der Residenzpflicht des Pfarrers dem Pfarrhaus eine größere Bedeutung zukommen ließ, seine neue Amtswohnung nicht ausschließlich für den Aufenthalt des Pfarrers geplant, sondern beabsichtigte von Anfang an, eine Priestergemeinschaft in diesem Haus, das 12 Einzelzimmer zählte, unterzubringen. Sie sollte aus dem Pfarrer, zwei Vikaren und den Altaristen oder Meßpriestern sich zusammensetzen und auch Unterkunft für Seminaristen bieten. In seinem am 25. Mai 1716 niedergeschriebenen Testament setzt Pfarrer Feller die Sakramentsbruderschaft der St.-Nikolaus-Pfarrei als Erbin des Hauses ein und bestimmt, daß es für „ewige Zeiten“ der Priestergemeinschaft von St. Nikolaus, der heutigen Liebfrauenpfarrei, als Wohnstätte dienen soll.

Nach anfänglichen finanziellen Schwierigkeiten, die die Stiftung von Antoine Feller in Frage stellten und dazu führten, daß das Pfarrhaus vorübergehend von der österreichischen Militärverwaltung besetzt wurde, konnte sein Nachfolger Johann Baptist Weylandt (1717-1743) mit seinen Mitarbeitern ab 1728 sich endgültig im neuen Pfarrhaus niederlassen. Seit jenem Datum hat es ohne Unterbrechung bis auf den heutigen Tag seine Funktion im Herzen der Stadt bewahrt.

An den Erbauer und Stifter des 17. Jahrhunderts erinnert im Pfarrhaus ein zeitgenössisches, historisch wertvolles Porträtmalerei. Würde Antoine Feller nach längerer Abwesenheit heute „sein“ Pfarrhaus aufsuchen, so würde er es weiterhin in jener Gestalt und Raumanordnung wiederfinden, die er selbst vor fast 300 Jahren als Bauherr bestimmt hatte. 1934, unter Dompfarrer Henri Schmit, kam es auf der Gartenseite lediglich zur Erweiterung von Archiv, Küche und Refektorium. Bezeichnend ist das doppelte rundbogige Eingangstor, das unmittelbar ins Treppenhaus führt.

Aufgrund seiner Geschichte und seiner Bestimmung ist das Pfarrhaus von Liebfrauen seit beinahe 300 Jahren mit dem Leben des Stadtkerns und seiner Bevölkerung verbunden. Viele Generationen von Priestern und Vikaren hat es im Laufe dieser Zeit aufgenommen. Darüberhinaus gehört es zu jenen Bauwerken, deren architektonische Bedeutung heute neu geschätzt wird. Sie sind nämlich Zeugen eines Bauschaffens, das das überkommene Bild der ehemaligen Festungsstadt deutlich geprägt hat. Durch ihre massiv wirkende und eher herbe Formensprache, in welcher der Bauornamentik kaum eine größere Rolle zufällt, entsprechen sie dem Charakter der einstigen Befestigungsanlagen, die Vauban nach 1684 in großem Umfang ausbauen ließ.

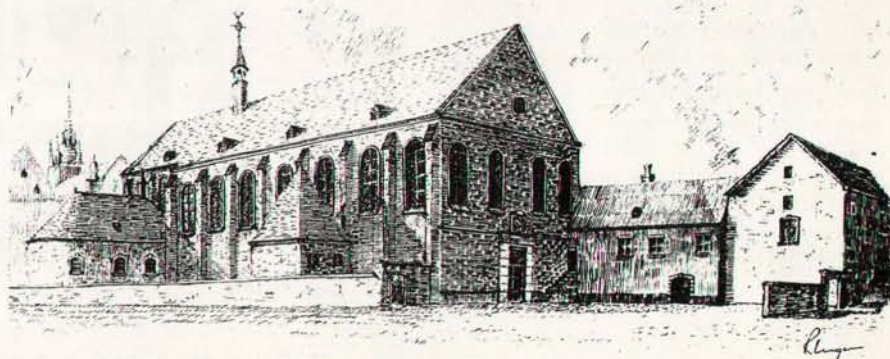
Michel Schmitt



„Le Couvent des Cordeliers sur la Place Guillaume“ par Auguste van Werveke

L'ancien couvent des Franciscains sur la Place Guillaume

Les Franciscains ou cordeliers se sont établis au 13^e siècle sur l'emplacement de l'actuel „Knuedler“, auquel le nœud de la corde ceignant leur habit a donné son nom. Après leur expulsion en 1795, le domaine conventuel, dont les bâtiments dataient de 1660, fut donné à la ville par Napoléon en 1804. Le couvent fut finalement démoli en 1830 et les matériaux qui en provenaient devaient partiellement être réutilisés dans la construction de l'actuel Hôtel de Ville. Un contemporain, le voyageur Cyprien Merjai, nous en a laissé une description détaillée et considère l'église comme la plus belle de la ville. La chapelle latérale à l'extrême gauche abritait la tombe du gouverneur P.E. Mansfeld.



Dessin par Roger Lugen, d'après le levé de Boitard, 1801-1805